



Studienzentrum
der EKD für Genderfragen

IN A NUTSHELL

Anti-Gender – Antifeminismus
#3 | 2022

Oliver Decker, Elmar Brähler (Hg.)

Autoritäre Dynamiken

Alte Ressentiments – neue Radikalität



Andreas Zick / Beate Küpper (Hg.)

DIE GEFORDERTE MITTE

RECHTSEXTEME UND
DEMOKRATIEGEFÄHRDENDE
EINSTELLUNGEN IN
DEUTSCHLAND 2020/21

Herausgegeben für die
Friedrich-Ebert-Stiftung
von Franziska Schröter

Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung

Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche
und politischer Kultur



Evangelische Kirche
in Deutschland



Dass Gender-Fragen sich zu einem einflussreichen Faktor rechtspopulistischer Bewegungen entwickelt haben, ist spätestens seit dem Erstarken der AfD und ihrer geschlechterpolitischen Profilierung im bundesdeutschen Parteienspektrum unübersehbar. In den Sozialen Medien sind Schlagworte wie ›Gender-Gaga‹ und ›Gender-Ideologie‹ allgegenwärtig. Bewegungen wie ›Pegida‹ und ›Demo für alle‹ haben sie auf die Straße gebracht. Antifeministische Ideen erreichten eine breitere Öffentlichkeit, als diverse rechtsterroristische Attentäter ihre Anschläge entsprechend begründeten.

Seit Mitte der 2010er Jahre werden diese Entwicklungen theoretisch intensiver reflektiert. Für den kirchlichen Kontext ist besonders der Anti-Gender-Diskurs relevant. Denn zum einen geht er auf dezidiert ultrareligiöse Wurzeln zurück, nährt sich ungebrochen von christlich-theologischen Motiven und befeuert eine transnationale ›Ökumene des Hasses‹. (Diese Zusammenhänge untersucht das Studienzentrum der EKD für Genderfragen derzeit mit seinem Projekt ›Anti-Gender_theologisch‹.) Zum anderen dient er erkennbar als zentraler Brückenkopf rechtspopulistischen Denkens in bürgerliche und mehr noch religiös-kirchliche Milieus hinein.

In jüngster Zeit wurden antifeministische und Anti-Gender-Diskurse auch empirisch erforscht. Zwei der einschlägigen Studien stellen wir Ihnen hier vor: Die Bielefelder Mitte-Studie erfasst im Zwei-Jahres-Rhythmus die Verbreitung rechtsextremer und demokratiegefährdender Einstellungen in Deutschland.

Neben Sexismus, Trans- und Homophobie wurden 2020/21 auch politische Einstellungen untersucht, die antifeministischen und Anti-Gender-Diskursen zuzurechnen sind. Das Verbundprojekt ›Kirchenmitgliedschaft und politische Kultur‹, dessen Abschlussbericht soeben vorliegt, wurde 2016 von der Synode der EKD angestoßen. Es arbeitet u.a. heraus, wie menschenfeindliche Einstellungen mit Religiosität verknüpft sind und wie sie sich in der kirchenkritischen Online-Kommunikation und an der kirchengemeindlichen Basis auswirken. Auch hier wurden Geschlechter-Ressentiments umfänglich berücksichtigt.

Wo »verbreitete Vorurteiligkeiten und relativ gut verschleierte autoritäre politische Angebote zusammenfinden«, kann sich »eine besondere Dynamik entwickeln« (Strube, in: Strube u.a. 2021, 51), die von kirchlicher Seite erhöhter Aufmerksamkeit bedarf. Wie die neuere Forschung zeigt, ist dies mit Blick auf kontroverse Geschlechterfragen zweifellos der Fall. ›In a nutshell 3‹ will die Orientierung über das komplexe Feld erleichtern und entwickelt erste Handlungsperspektiven. Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

IMPRESSUM

© Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie 2022
 Arnswaldstraße 6 | 30159 Hannover
 www.gender-ekd.de

Inhalt: Ruth Heß | Dr. Antje Buche
 Layout: www.formtreu.de

BILDNACHWEIS

S. 18/19: de.pngtree.com

Anti-Gender, Antifeminismus und Co. 4-5
 Kleine Orientierung im Dschungel der Begriffe

›Gender Trouble‹ in der Mitte 6-9
 Kernergebnisse der Bielefelder Mitte-Studie 2020/21

Geschlechter-Ressentiments im Raum der Kirche 10-16
 Erkenntnisse aus dem EKD-Verbundprojekt ›Politische Kultur und Kirchenmitgliedschaft‹ 2021

Wie weiter? 17
 Erste Denkrichtungen und Fragestellungen für die evangelische Kirche

Von der Frauenquote bis zur Sexualpädagogik 18-19
 Alte und neue Konfliktfelder rund um ›Gender‹

Zum Weiterlesen 20

INTERESSE GEWECKT?

Einblicke in unser Projekt ›Anti-Gender_theologisch‹ erhalten Sie hier:

INTERDISZIPLINÄRE TAGUNG – 12./13. SEPTEMBER 2022 – RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

ZURÜCK ZUR »NATÜRLICHEN GESCHLECHTERORDNUNG«?

THEOLOGISCHE UND THEOPOLITISCHE MOTIVE IM ANTI-GENDER-DISKURS

Expert*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz entschlüsseln eine häufig unterschätzte Dimension im Anti-Gender-Diskurs.

Aus dem Programm

Prof. Dr. Gunda Werner (Bochum)

Einer der Anfänge der Anti-Gender-Ideologie. Die Interventionen des Vatikan auf den UN-Konferenzen 1994 und 1995: Eine kritische Relektüre von Symbolhandlungen und ihre Auswirkungen bis heute

Prof. Dr. Thorsten Dietz (Zürich)

Komplementarität der Geschlechter als Schöpfungsordnung? Heteronormative Geschlechterpolitik im Evangelikalismus und seine Probleme

Dr. Regina Elsner (Berlin)

Binaritäten und Immunisierung im Umgang mit Geschlecht in der Russischen Orthodoxen Kirche

Weitere Infos und Anmeldung unter: www.gender-ekd.de

Eine Kooperation des Studienzentrums der EKD für Genderfragen mit dem Marie Jahoda-Center for International Gender Studies an der Ruhr-Universität Bochum



Anti-Gender, Antifeminismus und Co.

Kleine Orientierung im Dschungel der Begriffe

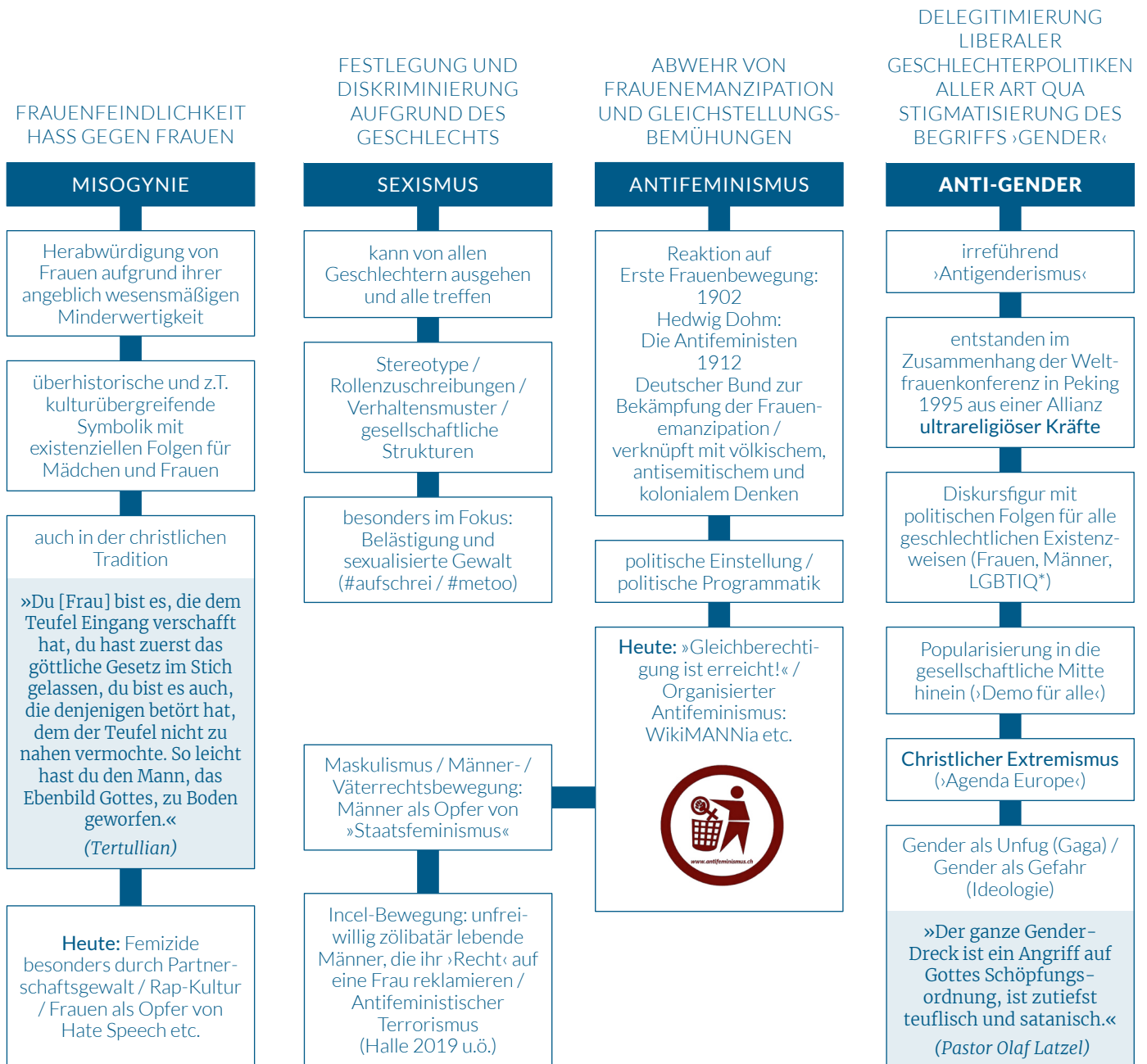
In der öffentlichen Debatte, aber auch in den vorgestellten Studien zeigt sich nicht selten eine prekäre Begriffsverwirrung. Deshalb schlagen wir hier eine (relative) Abgrenzung der zentralen Termini vor. Wichtig ist: Die skizzierten Positionen beziehen sich weder auf persönliche Lebensentscheidungen Einzelner noch auf argumentativ begründete Kritiken an bestimmten geschlechterpolitischen Themen. Vielmehr erfassen sie kulturelle Artefakte, verfestigte Stereotype, menschenfeindliche Einstellungen und populistische Tricks.

Literatur

Heß 2017.

Metzler Lexikon Gender Studies – Geschlechterforschung, hg. von Renate Kroll, Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2002.

Schmincke, in: APuZ 17/2018, 28-33.



›Gender Trouble‹ in der Mitte

Kernergebnisse der Bielefelder Mitte-Studie 2020/21

Andreas Zick/Beate Küpper (Hg.):

Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/2021, hg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Franziska Schröter, Bonn: Dietz 2021.



Die sog. Mitte-Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung erheben seit 2006, wie verbreitet **rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen** in der bundesdeutschen Bevölkerung sind. Seit 2014 erscheinen sie in Kooperation mit dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld und stehen seither auch in der Tradition der Reihe ›Deutsche Zustände‹ (W. Heitmeyer).

Grundlage der Studien ist eine im Zwei-Jahres-Rhythmus durchgeführte **repräsentative Bevölkerungsumfrage**. An der Mitte-Studie 2020/21 nahmen insgesamt 1.750 Personen teil. 28,3 % von ihnen gehörten der evangelischen Kirche an. Den Befragten wurden verschiedenste Aussagen (z.B. zu Rassismus oder Verschwörungsglauben) vorgelegt, zu denen sie sich verhalten konnten – zustimmend, ambivalent oder ablehnend.

Mit Blick auf **Geschlechter-Ressentiments** erfasst die Mitte-Studie 2020/21 wie schon in den Vorjahren drei Vorurteilmuster zunächst als Facetten Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Sexismus gegen Frauen, Homo- und Transphobie (Kap. 6).

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit:
›abwertende und ausgrenzende Einstellungen gegenüber Menschen aufgrund ihrer zugewiesenen Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe‹
(Küpper/Zick)

Erstmals 2018/19 untersuchte die Mitte-Studie außerdem politische Einstellungen, die antifeministischen und Anti-Gender-Diskursen zuzuordnen sind. In der aktuellen Mitte-Studie firmieren sie mit leicht veränderten Aussagen unter dem Label ›Antigenderismus‹ (Kap. 8.1).

I. Wie verbreitet sind Geschlechter-Ressentiments?

Die folgende Tabelle zeigt die statistisch ermittelten Vorurteilmuster mitsamt den zugehörigen Einstellungsfragen sowie die Zustimmungswerte. Während je nach Teilfrage bis zu **20 %** der Befragten sexistischen und homophoben Einstellungen mindestens teilweise zustimmen, trifft dies für trans*feindliche Aussagen sogar bei bis zu **30 %** zu. Beim ›Antigenderismus‹ liegt die latente Zustimmung je nach Teilfrage sogar bei bis zu **35 %** der Befragten.

Items	Ich stimme ...					
	... überhaupt nicht zu	... eher nicht zu	... teils/teils zu	... eher zu	... voll und ganz zu	
Sexismus – traditionell	Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen.	67,6	16,1	10,6	3,1	2,5
	Frauen sollten sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.	61,0	18,2	13,2	4,2	3,4
Abwertung homosexueller Menschen	Es ist ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.	59,7	19,8	11,7	4,1	4,6
	Homosexualität ist unmoralisch.	69,1	19,1	6,0	1,7	4,1
Abwertung von Trans* Menschen	Ich finde es albern, wenn ein Mann lieber eine Frau sein will oder umgekehrt, eine Frau lieber ein Mann.	57,8	21,2	10,0	3,7	7,3
	Transsexuelle und Transgender sollten versuchen, nicht so aufzufallen.	52,7	19,9	13,5	6,9	7,0
Antigenderismus	Heutzutage werden Männer auf dem Arbeitsmarkt gegenüber Frauen oft benachteiligt.	42,8	35,1	12,2	7,7	2,3
	Bei der Gleichberechtigung geht es eigentlich darum, dass Frauen mehr Macht bekommen als Männer.	46,3	26,7	17,5	5,3	4,2
	Das ganze Gerede von sexueller Vielfalt verhindert, dass Kinder sich normal entwickeln.	37,0	28,0	18,0	10,2	6,9

›Gender wurde zum Reizwort wie kaum ein anderes: von Gender-Mainstreaming über ›Gender-Gaga‹ oder ›Gender-Wahn‹ bis zur ›Abschaffung des Menschen‹. Dabei haben verächtlich und vorurteilvoll geführte Anti-Gender-Diskurse gegen Gleichstellungspolitik, Geschlechterforschung oder eine Sexualpädagogik der Vielfalt längst auch die Mitte der Gesellschaft erreicht.« (S. 248)

II. Wie haben sich Sexismus, Homo- und Transphobie über die Zeit verändert?

	2014	2016	2018/2019		2020/2021	
	+	+	+	teils/teils	+	teils/teils
Sexismus	11,4	9,3	8,3	11,7	7,5	11,9
Abwertung homosexueller Menschen	12,3	10,1	11,0	12,9	7,1	10,6
Abwertung von Trans*Menschen	-	12,8	14,2	14,6	11,2	18,0

Die nebenstehende Tabelle zeigt die Zustimmung (+) sowie – ab der Erhebung 2018/19 – ambivalente Haltungen (teils /teils) gegenüber den drei geschlechtsbezogenen Facetten Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

»Die offene Ablehnung von Gleichwertigkeit entlang der Genderdimension ist seit einigen Jahren rückläufig [...]. Ein immer geringerer Anteil in der Bevölkerung stimmt traditionellem Sexismus [...], der Abwertung von Homosexuellen [...] oder von Trans*Menschen zu [...]. Gleichzeitig beobachten wir mehr Befragte, die ihre Einstellung in einer ›Teils/teils‹-Antwort ausdrücken.« (S. 251) »Die ›Teils/teils‹-Antworten sind deshalb relevant, weil jene, die den Vorurteilen ›teils/teils‹ zustimmen, den Zustimmungenden ähnlicher sind als jenen Befragten, die die vorurteils-lastigen Aussagen ablehnen.« (S.191)

»Vorurteile passen sich an den Zeitgeist an und können so [...] aufrechterhalten werden.« (S. 185)

III. Bei wem sind Geschlechter-Ressentiments stärker ausgeprägt?

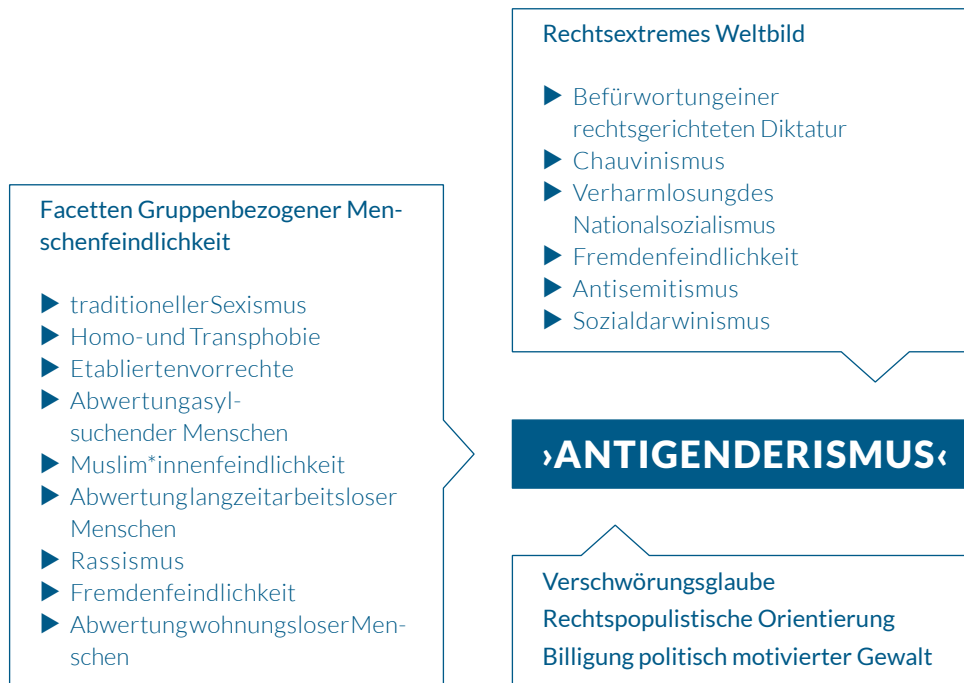
Die Bielefelder Mitte-Studien erhellen traditionell auch die soziodemographischen Hintergründe der ermittelten Einstellungen: In welchen Bevölkerungsgruppen erweisen sie sich als besonders anschlussfähig?

Mit Blick auf Vorurteile rund um Geschlechtlichkeit zeigt sich (S. 193-196.255f.): **Höhere Zustimmungswerte** als ihre Vergleichsgruppe weisen Personen mit folgenden Merkmalen auf:

- ▶ ostdeutsche Herkunft
 - ▶ steigendes Alter
 - ▶ niedriges bis mittleres formales Bildungsniveau
 - ▶ geringeres Einkommen
 - ▶ männliches Geschlecht
- Dies gilt laut der Mitte-Studie 2020/21 jedoch nicht für den ›Antigenderismus‹. Hier unterscheiden sich Frauen und Männer hinsichtlich ihrer Einstellung nicht.

III. Wie ist ›Antigenderismus‹ mit anderen demokratiegefährdenden Einstellungen verknüpft?

»Antigenderismus ist kein singuläres Phänomen, sondern bettet sich in den Kontext gesellschaftlicher Konflikte über Status, Hierarchie und Gruppenzugehörigkeit ein. Dies bestätigt sich empirisch auch an den Zusammenhängen mit menschenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen.« (S. 257)



Das Schaubild skizziert den empirischen Befund (S. 257-260): Der ›Antigenderismus‹ steht in **engem Zusammenhang** zu allen anderen Facetten Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, zu rechtsextremen Einstellungen, Verschwörungsglaube, rechtspopulistischer Orientierung und zur Billigung politisch motivierter Gewalt. All dies deutet darauf hin, dass ihm »eine Ideologie der ›natürlichen Ordnung‹ zugrunde liegt, die nach innen wie außen verteidigt wird.« (S. 257)

»So sind die im Wandel begriffenen Geschlechterverhältnisse insbesondere Schauplatz von autoritären und reaktionären, bestimmten christlichen und konservativen, aber auch neoliberalen Gegenbewegungen, die Feminismus klar als Feindbild und Geschlecht unhinterfragbar als Gegebenheit propagieren.« (S.247)

Geschlechter-Ressentiments im Raum der Kirche

Erkenntnisse aus dem EKD-
Verbundprojekt ›Politische Kultur
und Kirchenmitgliedschaft‹ 2021

*Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.):
Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine
interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur,
Leipzig: EVA 2022.*



Zwischen Nächstenliebe
und Abgrenzung
Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche
und politischer Kultur

EKD
Evangelische Kirche
in Deutschland



Anhand von Feldstudien in vier unterschiedlich profilierten Kirchengemeinden beschreibt TP 3 (Prof. Claudia Schulz u.a.), wie diese mit politisch-kulturellen Herausforderungen vor Ort umgehen.

Insbesondere in TP 1 wurde eine große Bandbreite an Einstellungen zu Geschlechterfragen systematisch berücksichtigt, darunter auch solche aus dem antifeministischen und Anti-Gender-Spektrum. Auch in TP 2 und TP 3 tauchen Gender-Aspekte, wenn auch eher am Rande, so doch an virulenten Stellen auf. In der Steuerungsgruppe zum Verbundprojekt wurde die Geschlechterperspektive durch das Studienzentrum der EKD für Genderfragen begleitet.

Das Verbundprojekt ›Kirchenmitgliedschaft und politische Kultur‹ wurde 2016 von der Synode der EKD angestoßen und in den Jahren 2019-2021 von einer Expert*innen-Gruppe aus Soziologie und Theologie durchgeführt. Sein umfangreicher Abschlussbericht erschien 2022 in Buchform.

Ziel des Projekts war eine Selbstaufklärung der evangelischen Kirche darüber, vor welchen Herausforderungen sie durch menschenfeindliche Einstellungen in den eigenen Reihen steht. Um ein möglichst umfassendes Bild zu gewinnen, wurden drei Teilprojekte (TP) aufgelegt:

Auf der Basis einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage untersucht TP 1 (Prof. Gert Pickel, Prof. Stefan Huber u.a.) zunächst die Verbreitung gruppenbezogener Vorurteile unter Kirchenmitgliedern. Die Daten wurden gemeinsam mit der Leipziger Autoritarismus-Studie 2020 erhoben. Unter den insgesamt 2.503 Interviewten befanden sich 641 Mitglieder der evangelischen Kirche.

In einer Diskursanalyse kirchenkritischer Online-Kommunikate zum Thema ›Seenotrettung‹ geht TP 2 (Prof. Kristin Merle u.a.) der Frage nach, wie rechts-populistische Narrative sich eklektisch mit theologischen Motiven anreichern können.

Erkenntnis 1

Geschlechter-Ressentiments sind auch in der Kirche relevant. Evangelische unterscheiden sich dabei aber zunächst kaum vom Rest der Bevölkerung.

Die folgende Tabelle zeigt die Zustimmungswerte zu den geschlechtsbezogenen Einstellungsfragen nach Religionszugehörigkeit (vgl. S. 52f.). Die große Mehrheit der Kirchenmitglieder steht gewandelten Geschlechterrollen und sexueller und geschlechtlicher Vielfalt demnach prinzipiell aufgeschlossen gegenüber. Vorbehalte finden sich je nach Teilfrage gleichwohl bei bis zu 35 %.

		Katholisch	Evangelisch	Ohne Religion
Antifeministische Einstellungen	Frauen, die mit ihren Forderungen zu weit gehen, müssen sich nicht wundern, wenn sie wieder in die Schranken gewiesen werden.	29	23	26
	Durch Feminismus werden die gesellschaftliche Ordnung und Harmonie gestört.	19	15	17
	Frauen übertreiben Schilderungen über sexuelle Gewalt häufig, um Vorteile aus der Situation zu schlagen.	19	16	18
Sexismus	Frauen sollten sich wieder mehr auf die Rolle als Ehefrau und Mutter besinnen.	21	14	18
	Frauen, die sich gegen eine Familie entscheiden, empfinde ich als egoistisch.	23	16	19
(Anti-)Sexismus	Eine Frau, die sich mehr auf ihren Beruf als auf Haushalt und Kinder konzentriert, sollte kein schlechtes Gewissen haben.	83	87	88
Profeminismus	Die jetzige Beschäftigungspolitik benachteiligt die Frauen.	63	65	64
	Die Diskriminierung von Frauen ist in Deutschland immer noch ein Problem.	67	71	67
Haltungen zur Gleichberechtigung	Überzogene Forderungen der Gleichberechtigung richten sich gegen die Natur von Frauen und Männern.	32	30	31
	Wenn eine Frau Pfarrer, Imam oder Rabbi werden will, habe ich nichts dagegen.	92	93	93
Haltungen zu Homosexualität	Homosexuelle Paare sollten Kinder adoptieren dürfen.	71	72	74
	Homosexualität ist etwas völlig Normales.	79	76	82
	Ich finde es ekelhaft, wenn sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit küssen.	38	35	34
	Homosexualität ist eine Krankheit, die geheilt werden kann.	9	8	7
Haltungen zu Transgeschlechtlichkeit	Wenn ein Mann eine Frau sein will oder eine Frau ein Mann sein will, ist es ihr gutes Recht, auch so zu leben.	86	89	91
Sexualkundeunterricht	Das Ansprechen von sexueller Vielfalt in der Schule verwirrt Kinder in der Entwicklung ihrer Sexualität.	37	32	35

»Mitglied in der evangelischen Kirche zu sein macht einen also weder zum vorurteilsfreien Menschen, noch steigert es die Offenheit für sexistische, antifeministische oder homophobe Vorurteile.« (S. 79)



Die politisch-kulturelle Relevanz von Geschlechterfragen bestätigt sich in der von TP 3 durchgeführten Onlinebefragung (vgl. S. 178): Auch wenn das Thema ›Sexuelle Orientierung‹ im Vergleich zu anderen politischen Diskussionsfeldern eine geringere Bedeutung aufweist, schätzen es doch in allen vier untersuchten Kirchengemeinden mindestens **40 %** der Befragten als ›wichtig‹ und **ein weiteres Viertel** als ›teils/teils‹ wichtig ein.



Massive Ressentiments gegen ›Gender‹ tauchen auch in der Online-Kommunikation auf, die TP 2 analysiert – nun in höchst plakativer Form (vgl. S. 125 u.ö.). Das Engagement der Kirche für Geschlechtergerechtigkeit (analog zu Klimaschutz!) gilt dort als Inbegriff des Verfalls an eine »links-grüne« oder gar linksextrem-sozialistische und damit per se anti-christliche »Ideologie«.



Erkenntnis 2

Religiosität kann sich auf Geschlechter-Ressentiments verstärkend auswirken.



Um ein detaillierteres Bild zu gewinnen, untersucht TP 1 die Religiosität der Befragten und ihren Einfluss auf Vorurteile. Dabei werden folgende Aspekte unterschieden (vgl. S. 27-41):

Bei der **Zentralität** der Religiosität geht es darum, wie wichtig religiöse Inhalte in der Persönlichkeit eines Menschen sind und wie stark in ihr eine intrinsisch-religiöse Motivation vorhanden ist.

- ▶ Wie oft denken Sie über religiöse Fragen nach?
- ▶ Wie stark glauben Sie daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt?
- ▶ Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott oder Göttliches in Ihr Leben eingreift?
- ▶ Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, mit Allem eins zu sein?
- ▶ Wie oft beten Sie? Wie oft meditieren Sie?

Darüber hinaus unterscheidet TP 1 idealtypisch zwei Grundmuster religiöser Sinnsuche im Zeitalter einer zunehmenden Globalisierung und religiösen Pluralisierung.

Die **Mono-Religiöse Orientierung** zeichnet sich durch das Interesse an einer vertiefenden Durchdringung des religiösen Traditionsbestands aus, dem man sich selbst zugehörig fühlt.

- ▶ Ich bin davon überzeugt, dass andere Religionen weniger wahr sind als meine eigene Religion.
- ▶ Ich versuche, möglichst viele Menschen für meine Religion zu gewinnen.
- ▶ Ich bin bereit, für meine Religion auch größere Opfer zu bringen.

Die **Trans-Religiöse Orientierung** zeichnet sich durch das Interesse an anderen religiösen Traditionskomplexen und damit die Überschreitung von Inhalten der eigenen religiösen Tradition aus.

- ▶ Ich bin davon überzeugt, dass alle großen Religionen den gleichen wahren Kern haben.
- ▶ Ich empfinde andere Religionen als eine Bereicherung.
- ▶ Ich bin bereit, religiöse Vorstellungen und Praktiken aus anderen Religionen in meinen eigenen Glauben zu übernehmen.

Schließlich berücksichtigt TP 1 mit **Paraglaube** und **Säkularismus** auch die Bedeutung außerchristlicher Orientierungen im religiösen Feld.


Die nebenstehende Tabelle zeigt die Einstellungen der Befragten zu den verschiedenen Aspekten von Religiosität und ihre Verbreitung in Prozent.

Demnach ist die Gruppe derjenigen, für die Religiöses zentral und hochgradig handlungsleitend ist (**4,4 %**), sowie die der monoreligiösen Kirchenmitglieder (**3,4 %**) sehr klein. »Allerdings stellen Mono-Religiöse innerhalb der Kerngemeinden eine relevante Gruppe dar.« (S. 87)

	Zustimmung	Unentschieden	Ablehnung
Zentralität	4,4	43	52,2
Paraglaube	13,2	29,4	57,4
Säkularismus	5,5	17,7	76,8

Nur Zugehörige zu einer religiösen Gemeinschaft

Trans-Religiosität	29,4	19,7	50,9
Mono-Religiosität	3,4	5,6	91

 Welche Relevanz haben die genannten Aspekte von Religiosität (sowie weitere soziodemographische und psychosoziale Faktoren) nun für die Ausbildung von Geschlechter-Ressentiments?

Dies zeigt die nebenstehende Tabelle. Sie bezieht sich ausschließlich auf Kirchenmitglieder. Es werden nur positive (+) und negative (-) Zusammenhänge dargestellt. Liegt kein statistischer Zusammenhang vor, bleibt das Feld leer.

TP 1 resümiert: »Eine höhere **Zentralität** von Religion **bestärkt** die Ablehnung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in der Gesellschaft und von Menschen, die diese für sich in Anspruch nehmen. [...] Ein **trans-religiöses** Religionsverständnis wirkt sich für Sexismus und Homophobie **hemmend** aus. Umgekehrt **bestärkt** eine **mono-religiöse** Orientierung Vorurteile, beides in beachtlicher Effektstärke« (S. 79).

Dies **unterscheidet** Geschlechter-Ressentiments kategorial (Zentralität) oder graduell (Mono-Religiosität) von den anderen gruppenbezogenen Vorurteilen, die untersucht wurden (z.B. Haltung zu Geflüchteten, Menschen mit Behinderungen etc.).



Religiosität	Sexismus	Antifeminismus	Homophobie
Zentralität	+		+
Paraglaube	+		
Säkularismus	+		
Trans-Religiöse Orientierung	-		-
Mono-Religiöse Orientierung	+	+	+
Soziodemographische Faktoren			
Geschlecht weiblich	-	-	-
Alter	+	+	+
Hohe formale Bildung	-	-	
Niedrige formale Bildung	+	+	+
Psychosoziale Faktoren			
Soziale Dominanzorientierung	+	+	+
Autoritarismus	+	+	+
Verschwürungsmentalität	+	+	+
Ideologische Links-Rechts-Orientierung (Ausrichtung rechts)		+	+
Sozialvertrauen		-	
Soziales Engagement			-


Weitere nicht-signifikante Variablen: Haushaltseinkommen, Politische Effektivität, Einschätzung wirtschaftliche Lage, Dark Social Capital

»Diese Ergebnisse eröffnen einen **markanten Befund**: Während religiöse Menschen und Kirchenmitglieder den meisten Vorurteilen eher skeptisch oder kaum anders als andere Bevölkerungsgruppen gegenüberstehen, sind ihre Haltungen gegenüber sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Durchschnitt häufig ablehnender.«

(S. 79)

Erkenntnis 3

Der Umgang mit kontroversen Geschlechterfragen in der Kirche zeichnet sich durch eigentümliche Spannungen aus.

 Laut TP 1 entzündet sich an Gender-Themen geradezu »eine **Spaltung** unter den Kirchenmitgliedern mit Trans-Religiösen auf der einen Seite und Mono-Religiösen auf der anderen Seite« (S. 79).



Diese ausgeprägte **Polarisierung** findet auch in TP 3 einen exemplarischen Widerhall: Während das Outing eines homosexuellen Mitarbeiters im Traditionellen Kirchenbezirk Ost Land schlussendlich zu dessen Weggang führt (vgl. S. 181), lehnt umgekehrt das an die Bürgerliche Gemeinde West angegliederte Netzwerk gegen Rechtsextremismus die Kooperation mit einem evangelikal geprägten Verein u.a. wegen dessen homophober Haltung ab (vgl. S. 232).


Als **Rand- und Reizthema** zugleich zeigt sich Geschlechtlichkeit auch in den »offenen Antworten« der von TP 3 durchgeführten Onlinebefragung (S. 178): Die beiden Gemeinden Ost markieren »Sexuelle Orientierung« als ein Thema, »das nur »im Einzelfall« Aufmerksamkeit bekommt«. Zugleich wird es als »emotional aufgeladen« wahrgenommen, so dass »die Diskussion »unter der Oberfläche« bleibe. Die Gemeinde West Stadt wiederum betrachtet das Thema als erledigt – Homosexualität sei »inzwischen selbstverständlich«; »Diskussionen seien entweder abgeschlossen oder etabliert«. Und doch stufen mehr als 40 % der dort Befragten es als »wichtig« ein.



TP 2 fördert in seiner Analyse von Online-Kommunikaten ein ganzes Geflecht an **Ambivalenzen** zutage: Einerseits werfen die Kommentare kirchlichen Vertreter*innen vor, Frauenrechte zu verraten, insofern ihr Engagement rund um Flucht und Migration die Sicherheit deutscher Frauen durch angeblich vermehrte Sexualstraftaten seitens geflüchteter Männer gefährde. Andererseits ergeht der Vorwurf, dass die mit »Gender« assoziierten Bemühungen um einen Wandel der Geschlechterrollen auch in der Kirche die deutsche Bevölkerung gleichsam von innen her bedrohe (vgl. S. 149f.).

Erkenntnis 4


Geschlechter-Ressentiments können sich mit anderen gruppenbezogenen Vorurteilen verschränken.


 Eine solch problematische Verschränkung beobachten TP 2 wie TP 3, wenn auch in zwei diametral entgegengesetzten Kontexten (vgl. S. 118 u.ö.; S. 214): In den Online-Kommunikaten aus TP 2 dient sie der vehementen Kritik an Flucht und Migration: Insbesondere männliche Geflüchtete werden gezielt dämonisiert, indem sie pauschal als kriminell, sexuell deviant und somit als Sicherheitsrisiko für schützenswerte (deutsche) Frauen dargestellt werden – eine verbreitete Diskursfigur, die als ›Femotionalismus‹ bezeichnet werden kann. In einer der von TP 3 beschriebenen Kirchengemeinden nehmen sie ihren Ausgangspunkt dagegen just in der Hilfe für Migrant*innen, näm-

lich bei dem bewusst ›profeministischen‹ Anliegen, vor allem geflüchtete Frauen unterstützen zu wollen, um deren real beobachteter häuslicher Isolation entgegenzuwirken (vgl. S. 204). In anschließenden Spannungen dient die verknüpfte Anrufung geschlechtlicher und kultureller Stereotype offenbar einer Art Rationalisierung der Konflikte, für deren Lösung es an alternativen Repertoires mangelt. Unabhängig vom Kontext verhärten sich in beiden Fällen die diskursiven Platzanweisungen an die Geschlechter: Frauen werden pauschal auf die Position des passiven, kaum handlungsmächtigen Opfers festgelegt, zugewanderte Männer auf die des dominanten bis aggressiv-gewaltbereiten Täters.

Erkenntnis 5

Theologischen Argumentationsmustern kommt bei Geschlechter-Ressentiments eine besondere Bedeutung zu.

 Wie TP 1 vermutet, hängt die spezifische Ausprägung geschlechtsbezogener Vorurteile »mit fest gefügten theologischen Traditionen zusammen, die eine **hohe Veränderungsresistenz** aufweisen« (S. 87). Damit legt sich nahe, »dass Zusammenhänge von Religiosität und Vorurteilen nicht nur durch soziologische und sozialpsychologische Theorien erklärt werden sollten, sondern dass auch religionsgeschichtliche und theologische Faktoren eine prominente Rolle spielen« (S. 87).

 Auch TP 3 zeigt, dass selbst in einem kirchengemeindlichen Umfeld, das sich ohnehin als ›traditionell‹ versteht, die theologische Verortung in der Kontroverse um Homosexualität noch einmal mehr »dominiert« (S. 193) als sonst. Die von TP 2 untersuchten Online-Kommunikate stilisieren Theologie geradezu zum Gegensatz von ›Gender‹ (vgl. S. 125.145.149).

»Religion – und mit ihr die Theologie – ist immer deutungsoffen, das ermöglicht das Eintragen unterschiedlicher Interpretationen. Gleichwohl stellt sich die Frage, welche Theologie sich als host-ideology für populistisches Gedankengut anbietet, und welche Theologie eher Resistenzen aufweist.« (S. 159)

Wie weiter?

Erste Denkrichtungen und Fragestellungen für die evangelische Kirche

1. POSITIONIEREN

Wie in der Gesellschaft, so sind auch in der Kirche Geschlechter-Ressentiments verbreitet und als Anti-Gender-Diskurs in bestimmten religiösen Milieus sogar besonders virulent. Dennoch werden sie im Vergleich zu anderen gruppenbezogenen Vorurteilen oft unterschätzt. Wo die Auseinandersetzung um Gender-Fragen in Menschenfeindlichkeit abgleitet oder populistisch instrumentalisiert wird, bedarf es von kirchlicher Seite einer klaren Positionierung.

3. VERTIEFEN I

Es lohnt sich, die empirischen Erkenntnisse durch weitere theologisch-interdisziplinäre Forschung zu vertiefen: Wer genau sind die mono-religiösen und die trans-religiösen Kirchenmitglieder, für die Religion eine hohe Bedeutung hat, und was treibt sie in Sachen ›Gender‹ an? Welche Rolle spielen dabei insbesondere die Geschlechtszugehörigkeit und die Lebensform? Wie kommt es zur Verschränkung von Geschlechter-Ressentiments mit anderen gruppenbezogenen Vorurteilen?

5. DEBATTIEREN

Ein Rand- und Reizthema wie Geschlechtlichkeit stellt in der Kirchengemeinde vor Ort und im weltweiten Netz vor besondere kommunikative Herausforderungen: Wie lassen sich Differenzen konstruktiver besprechbar machen? Was befeuert Polarisierungen, was entschärft sie? Wie müssten integrative Projekte begleitet werden, damit Stereotype sich nicht unwillkürlich verfestigen und populistische Deutungsangebote ins Leere laufen?

2. EINORDNEN

Die große Mehrheit der Kirchenmitglieder steht gewandelten Geschlechterrollen und sexueller und geschlechtlicher Vielfalt prinzipiell aufgeschlossen gegenüber. Jene, die sich damit schwertun, stellen eine zahlenmäßig sehr kleine Gruppe dar, die gleichwohl eine hohe Prägestärke für sich beansprucht. Was bedeutet dies für die Dynamik der einschlägigen kirchlichen Kontroversen?

4. VERTIEFEN II

Von welchen alten und neuen Geschlechtertheologien leben mono- und trans-religiöse Orientierungen (Naturrechts- und Ordnungstheologien, feministische und Queer-Theologien etc.)? Wie ist es um deren ›Theologische Urteilskraft‹ bestellt? Wie müsste eine depolarisierende Theologie des Geschlechtlichen aussehen, die es ermöglicht, trotz unterschiedlicher Religiosität auf Vorurteile und menschenfeindliche Einstellungen zu verzichten?

6. SENSIBILISIEREN

Welche Formate braucht es, um kirchliche Funktionsträger*innen und die gemeindliche Basis passgenau für die Problematik von Geschlechter-Ressentiments und die Mechanismen des Anti-Gender-Diskurses zu sensibilisieren?

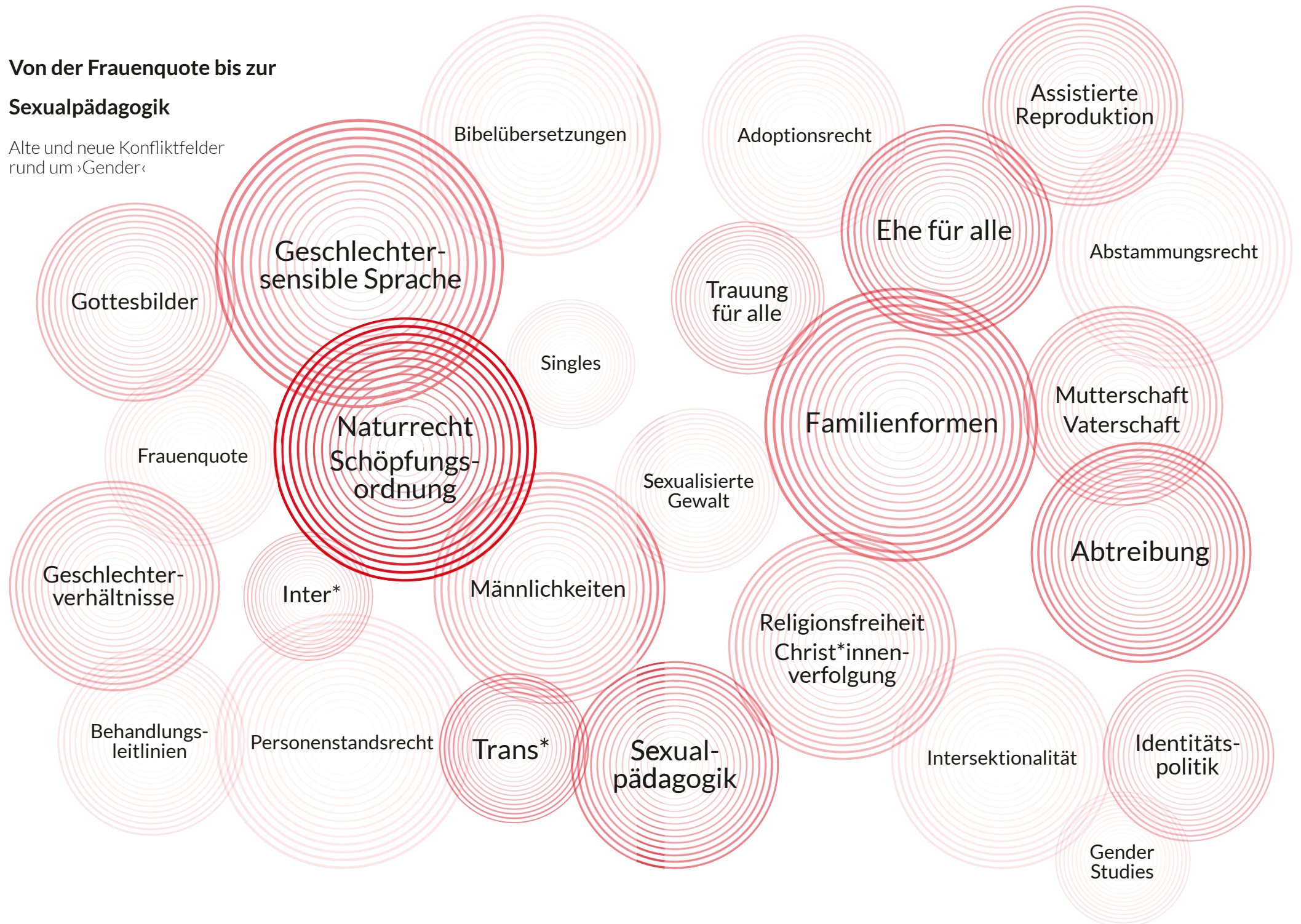


www.gender-ismus.de

Von der Frauenquote bis zur

Sexualpädagogik

Alte und neue Konfliktfelder
rund um ›Gender‹



ZUM WEITERLESEN

1. SAMMELBÄNDE UND EXPERTISEN

Uwe Backes/Philipp W. Hildmann (Hg.): Das Kreuz mit der Neuen Rechten? Rechtspopulistische Positionen auf dem Prüfstand (aktuelle analysen 82), München: Hanns-Seidel-Stiftung 2020. Online unter www.hss.de/download/publications/AA_82_Neuen_Rechten.pdf

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): (Anti-)Feminismus (APuZ 17/2018), Bonn 2018. Online unter www.bpb.de/apuz/267934/anti-feminismus

European Parliamentary Forum for Sexual & Reproductive Rights: »Restoring the Natural Order«. The religious extremists' vision to mobilize European societies against human rights on sexuality and reproduction, Brüssel 2018. Online unter www.epfweb.org/node/175

Regina Frey u.a.: Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse (Schriften des Gunda-Werner-Instituts 9), Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung 2014. Online unter www.boell.de/sites/default/files/gender_wissenschaftlichkeit_ideologie_2.aufgabe.pdf

Sabine Hark/Paula-Irene Villa (Hg.): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, Bielefeld: transcript 2015.

Ruth Heß: Anti_Gender_ismus? Hintergründe und Konturen der aktuellen Front gegen »Gender«, in: Gender Gaga?! Kritische Analysen der Anti-Gender-Bewegung und Gegenstrategien für die Kirche, epd-Dokumentation 42/2017, 4-24. Online unter www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/17-42%20Fachtag%20Gender-Gaga.pdf

Susanne Kaiser: Politische Männlichkeit. Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmachen (es 2765), Berlin: suhrkamp 2020.

Eszter Kováts/Maari Pöim (Hg.): Gender as symbolic glue. The position and role of conservative and far right parties in the anti-gender mobilization in Europe, Budapest: FEPS/FES 2015. Online unter library.fes.de/pdf-files/bueros/budapest/11382.pdf

Thomas Laubach (Hg.): Gender – Theorie oder Ideologie? Streit um das christliche Menschenbild, Freiburg /Br.: Herder 2017.

Sonja Angelika Strube u.a. (Hg.): Anti-Genderismus in Europa. Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung – Vernetzung – Transformation, Bielefeld: transcript 2020. Online unter www.transcript-verlag.de/media/pdf/97/c8/54/oa9783839453155.pdf

2. BROSCHÜREN ZUM WEITERGEBEN

Das Märchen von der Gender-Verschwörung. Argumente für eine geschlechtergerechte und vielfältige Gesellschaft, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung 2017. Online unter www.fes.de/e/das-maerchen-von-der-gender-verschwoerung

Gender Raus! Zwölf Richtigstellungen zu Antifeminismus und Gender-Kritik, Berlin: Heinrich-Böll- und Rosa-Luxemburg-Stiftung 2017. Online unter www.gwi-boell.de/de/2017/07/04/gender-raus-12-richtigstellungen-zu-antifeminismus-und-gender-kritik

3. WEBSEITEN

www.gender-ismus.de

www.genderdings.de



Studienzentrum
der EKD für Genderfragen